

Die Besiedlung des Nürnberger Landes in vorgeschichtlicher Zeit.

Von

Hofrat Dr. med. **Sigmund von Forster**, Nürnberg.

Urkunden, welche durch schriftliche Aufzeichnungen einen Einblick für die Möglichkeit der Besiedlung Nürnberger Landes in den ersten zwei Jahrtausenden v. Chr. Geb. gewähren und die durch Beschreibung von Bodendenkmalen Schlüsse zulassen über die Kulturen, die für diese Siedlungen in Betracht kämen, besitzen wir nicht. In den Nürnberger Chroniken sollen sich nach Mitteilung von fachgelehrter Seite hierüber keine Niederschriften vorfinden. Auch in den literarischen Veröffentlichungen, welche die wissenschaftliche Tätigkeit der Vereine für Erforschung der Geschichte und Urgeschichte Bayerns oder von Einzelforschern beschreiben, ist über Bodenfunde aus vorgeschichtlicher Zeit nirgends eine Tatsache aufgerichtet worden, die darauf hinweisen könnte, daß in dem Gebiet, auf welchem das Weichbild der Stadt Nürnberg sich heute aufbaut, ein wissenschaftlich bezeugter Bodenfund vorgeschichtlicher Provenienz gehoben worden wäre. Und doch besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß auch Jahrtausende, bevor die Schicksale der Bewohner Nürnberger Landes in einigermaßen urkundlich sicheren Überlieferungen beschrieben werden, die Nürnberger Landeszonen von Siedlungen durchströmt waren, Siedlungen, welche von den geschichtlichen Epochen durch den ersten Dämmerzustand geschichtlicher Überlieferung rückwärts in die

große Zeit der Völkerwanderung und in die Kreise der vorgeschichtlichen Kulturen hinaufreichen. Es wäre ein Trugschluß, zu behaupten, daß der leere Fleck, welchen Nürnberg für die Vorgeschichte noch heute aufweist, weil Urkunden über geschichtliche Bodenfunde und das Fundmaterial hierfür uns fehlen, nicht noch gefüllt werden könnte. Die Indolenz der Bewohner hat wohl einen Teil des Fundmaterials pietätlos zerstört; die archäologischen Funde werden größtenteils der Verschleuderung verfallen sein. Sie waren der Anschauung der jeweiligen Bewohner gemäß zu wertlos, um aufbewahrt zu werden. Welche enorme Schätze aus der großen geschichtlichen Vergangenheit Nürnbergs durch Unwissenheit, Unverständnis und Mangel an Pietät schon vernichtet worden sind, wissen wir. Wer möchte da wohl annehmen, daß unscheinbare Fundobjekte, welche Zeugen des urgeschichtlichen Menschen waren, vorsichtig behütet wurden? Der Besitz an wissenschaftlich verwertbarem Fundmaterial ist dadurch ein fast negativer. Nur zwei Fundorte sind bekannt geworden. Bei beiden muß dem Urteil über Wert oder Unwert derselben eine starke Dosis Skepsis beigegeben werden. In dem sog. Racknitzgarten in Nürnberg, 200 m südsüdwestlich von dem Standorte der Uhr der Blindenerziehungsanstalt wurden tief im Boden unter einem Birnbaum 9 kleine Tongefäße ausgegraben. Diese Liliputaner sind in Formgebung und Farbentönung sehr verschieden. Ihre Größe schwankt von 2,2 cm bis 7 cm Höhe. Nur ein einziges ist mit ornamentaler Leiste geschmückt, die anderen sind ohne Ornament. Es sind die Formen kleiner Becher, gehenkelt und ungehenkelt, kleine Tassen, Urnen mit gewölbtem Halsteil und verjüngtem Boden vertreten. Ihre Farbe schwankt zwischen rötlichen, gelbbraunen und schwärzlichen Farbentönen. Ein kleines Lämpchen, an der Brennöffnung noch deutlich verrußt, ist ein ganz besonders eigenartiges Fundobjekt. Dasselbe ist von ovaler Gestalt, 2.7 cm hoch, 5.5 cm lang, mit einem sich an die 10 cm im Durchmesser haltende Brennöffnung anschließenden schnabligen Halse und einer 1.0 cm messenden, neben dem Brennloch liegenden Öffnung versehen. Obwohl der Fundort von dem Besitzer dieser Liliputgefäße genau bezeichnet worden ist, müssen doch starke Zweifel entstehen, ob dabei nicht Irrtümer mitunterlaufen sind. Ich selbst war wie andere geneigt, den Fundort als nicht genügend beglaubigt anzunehmen, da solche Ürnchen und Gefäßchen wie oben beschriebene in den Funden prähistorisch-archäologischer Sammlungen des Frankenlandes nicht vorkommen. Es sind Formen, wie sie in der Lausitz, in Schlesien und in Mähren uns entgentreten.

Ich bin in gewissem Sinne bekehrt und belehrt worden, als ich in den prähistorischen Sammlungen der Stadt Neumarkt i. O. ganz ähnliche aller kleinste Gefäße anzutreffen erstaunt war, Urnenformen, welche aus einem Grabhügel mit Beigaben aus der zweiten Stufe der Bronzezeit ausgehoben worden sind. Durch die Neumarkter Fundobjekte ist der Nachweis geliefert, daß diese bisher in fränkischen Landen unbekannt Formen in der allernächsten Nachbarschaft vorzufinden sind. Ich glaube, daß wir nach dieser Erfahrung einen großen Teil unserer Zweifel über die Glaubwürdigkeit des Fundortes dieser kleinsten Gefäße fallen lassen dürfen. Ist der Racknitzgarten aber tatsächlich ein beglaubigter Fundplatz, so wäre das Vorkommen der zweiten Stufe der Bronzezeit in Nürnberg als bewiesen zu erachten. Welche Tragweite unter diesen Gesichtspunkten betrachtet der Fund im Racknitzgarten für vorgeschichtliche Studien über Nürnberg besitzen dürfte, ist leicht zu begreifen.

Der zweite Fund aus vorgeschichtlicher Zeit ist im alten Rathaushof gemacht worden. Es ist ein großer Netzenker aus Stein, in roher Formgebung. Mit ihm gefunden wurden Knochen von Schaf, Ziege, Geweihzapfen von Hirsch, Unterkiefer von Pferd, Schwein und eine Reihe Bruchstücke von Extremitäten, meist rezente Knochen. Auch an diesen Fund ist ein großes Fragezeichen anzubringen nötig. Er ist ebenso wie der Fund im Racknitzgarten ohne Nachweis eines Fundprotokolls übergeben worden. Eine genauere Zeitbestimmung des Fundes kann nicht gemacht werden, weil ihm alle chronologisch verwertbaren Beigaben fehlen.

Will man über die Siedlungen, welche Nürnberg in vorgeschichtlicher Zeit berührt haben, Aufstellungen machen und das tiefe Dunkel etwas lichten, welches über ihnen ausgebreitet liegt, so kann es nicht genügen, auf diese beiden nicht ganz einwandfreien Zeugen aus dem Racknitzgarten und dem Rathaushof, auf dieses umstrittene Fundmaterial innerhalb der Stadtgrenze allein zurückzugreifen. Wenn wir erfahren wollen, welche Kulturkreise für die Siedlungen in Nürnberg in den ersten Jahrtausenden v. Chr. Geb. zur Betrachtung kommen, so müssen wir Ausschau halten auf das Nürnberg umschließende nächstliegende fränkische Land und auf die vorgeschichtlichen Kulturepochen, die in diesen Gauen nachweisbar sind, auf die Gesetze der Entwicklung dieser Epochen, auf die Wanderung der Volksstämme, welche Träger dieser Kulturen gewesen sein können wie auf den Zusammenhang dieser einheimischen Kulturen mit den Kulturkreisen anschließender Länder.

306 Grabhügel sind in dem Nürnberg zunächst umgebenden Frankenland von der Sektion für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte der naturhistorischen Gesellschaft inventarisiert und kartographisch fixiert worden. Diese 306 Grabhügel umfassen von allen Richtungen die Stadt Nürnberg. Sie rücken bis in die nächste Umgebung der Stadt vor. Wie wäre es denkbar, daß eine fortlaufende Kette von prähistorischen Grabhügeln und archäologischen Fundstellen auf beiden Seiten des Pegnitztales auf dem für die Siedlung des urgeschichtlichen Menschen so günstigen hügeligen Terrain des Nürnberger Stadtgebietes ihr Ende gefunden hätte?

Als Quelle, um in diesem Sinne über die Besiedlung Nürnberger Landes in vorgeschichtlicher Zeit ein Urteil fällen zu können, dient uns in erster Linie das beachtenswerte Fundmaterial, das die anthropologische Sektion während einer mehr als fünfundzwanzigjährigen fortlaufenden Tätigkeit aufgespeichert hat. Die wissenschaftliche Verarbeitung dieses Materials muß zu einer Reihe kritischer Folgerungen über jene Besiedlungsmöglichkeiten herangezogen werden. Das Inventar der prähistorisch-archäologischen Sammlung der Sektion schließt die Beweiskette immer enger, klarzulegen, zu welchen Zeiten der vorgeschichtliche Mensch im Nürnberger Land Wohnstätten errichtet, in ihnen gelebt und gearbeitet haben kann.

Beginnen wir die einzelnen Glieder dieser Beweiskette aneinanderzuschließen. Nahe bei Mögeldorf in einer Sandgrube am Abhang an der Pegnitz in der Nähe Erlenstegens ist eine selten schöne, große, aus Feuerstein geschlagene und geglättete Lanzenspitze zusammen mit einzelnen Rudimenten von bearbeiteten kleinen Silexsplittern, kleinen Messerchen und Pfeilspitzen aus demselben Steinmaterial gefunden worden. Und zwar sollen diese Waffen und Gerätestücke in 2 m Tiefe gelegen haben. In einer Tiefe von 1,30 m sind Tonknollen, Mahlsteine, Reibsteine, in 75 cm Tiefe eine Bronzenadel, Eisenreste und viele mit strichförmigen und eingeritzten Linien verzierte Urnenscherben herausbefördert worden. Leider sind keine Bestimmungen über die Topographie dieses Grabfeldes gemacht worden. Der Nachweis zweier vorgeschichtlicher Kulturperioden der jüngeren Steinzeit und der zweiten Hallstattstufe charakterisieren diese Fundstelle insoweit, um diesem in so lang auseinander liegenden Zeitintervallen von mehr als tausend Jahren wiederholt benutzten Grabfeld eine weittragende Bedeutung für die Besiedlung des Nürnberger Landes zuzuschreiben.

Der Nachweis einer Siedlung aus der jüngeren Steinzeit und das Vorkommen der Kultur des steinzeitlichen Menschen ist an dieser

Fundstelle wahrscheinlich geworden. Diese einzige Kunde vom neolithischen Menschen in der nächsten Nachbarschaft Nürnbergs drängt uns, zu glauben, daß derselbe die kurze Strecke Landes, welche Mögeldorf von Nürnberg trennt, durchwandert und auch auf jetzigem Nürnberger Grund und Boden seßhaft geworden sein kann. Der Fund gibt zugleich der Vermutung breitesten Raum, daß in dem Rayon des Fundortes ein neolithisches Flachgrab und eine Wohnstätte bestanden hat, welche der Spätneolithik zuzuzählen ist und von den Hallstattleuten wieder aufgesucht und zu einer Grabstätte verwendet worden ist.

Eine weite Strecke Landes trennt es von einem zweiten hochwichtigen Zeugen des neolithischen Menschen der wahrscheinlich frühesten Zeit. Am Westrand des Juraplateaus umgibt der große Ringwall auf der Houbirg, welcher in Beziehungen zu anderen Wällen auf dem Juraplateau steht, an dem nach drei Seiten schroff abfallenden Gebirgsstocke, auf der Südseite eine mächtige Felsgruppe, den sog. hohlen Fels. In der großen Vorhöhle des hohlen Fels, einem für Forscher und Liebhaber vielbegehrten Grabort, der schon wiederholt ein Objekt für Grabarbeiten gewesen ist, hat die Sektion für Anthropologie durch die sach- und fachkundige Hand des Herrn Sekretärs Hörmann in einer Monate dauernden Arbeit eine gründliche methodische wissenschaftliche Grabarbeit durchführen lassen. Ohne den in Aussicht stehenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen darüber vorzugreifen, ist es doch angezeigt, über diesen wichtigen Fundplatz so viel zu sagen, daß die wissenschaftliche Ausbeute für die dem Magdalenien nahestehende allerfrüheste neolithische Stufe wichtige Funddokumente ergeben hat und daß der Mensch, der den hohlen Fels bevölkert hat, noch eine intime Verwandtschaft in der Formgebung und Verarbeitung seiner Steinmanufaktur mit dem frühsteinzeitlichen Menschen der letzten Epoche aufweist. In der chronologischen Bestimmung ist das Fundmaterial des hohlen Fels durch einen Jahrhunderte durchlaufenden Zeitraum getrennt von dem bei Mögeldorf und steht in keinem Zusammenhang weder zeitlich noch im industriellen Sinne. Beide Fundstätten müssen bis heute als Endstationen der Einwanderung des neolithischen Menschen nach den Nürnberg umsäumenden fränkischen Gauen gelten. Verbindungsglieder zwischen diesen Endstationen fehlen. Sie können gefolgert und müssen gesucht werden; es ist kaum anzunehmen, daß sie fehlen werden. Aber auch dann, wenn ihre Spuren so verwischt sind, daß sie nicht mehr gefunden und erforscht werden können, kann die Annahme nicht von der Hand gewiesen werden, daß der Mensch

der jüngeren Steinzeit im Pegnitztale Wohn- und Grabstätten errichtet hat, welche an Nürnberg heranreichten und Nürnberg wohl auch berührt haben mögen. Die nun auch für Nürnbergs Umgebung durch den Fund bei Mögeldorf mit großer Wahrscheinlichkeit festgestellte Besiedlung in neolithischer Zeit ist um so bedeutungsvoller als bisher die Annahme allgemein gültig war, daß das Gebiet der diluvialen Auflagerung in den Ebenen um Nürnberg ein für die Niederlassung des neolithischen Menschen wenig beehrtes gewesen ist.

Ganz nahe bei Nürnberg, hinter der Herrnhütte in Schafhof ist ein Fund gemacht worden, von welchem die Mehrzahl der Fundobjekte die prähistorische Sammlung des Staates in München besitzt. Er enthält 3 starke gekrümmte, doppelt gerippte Bronzesicheln, einen Bronzeschaber, einen großen Bronzeknopf und ein Bronzefragment. Gehoben wurde er gelegentlich des Bahnbaues 1898 — 1899 an der Günthersbühlerstraße unter einem Baum, welcher dem Bahnbau zum Opfer fiel. Als ausgeprägter Depottfund der Bronzezeit ist er ein Zeuge der Seßhaftigkeit der Bronzezeitleute und ein sicherer Beleg, daß die Industrie der älteren Bronzezeit auch in der Nähe Nürnbergs einheimisch war. Er bezeichnet eine Niederlassung, von welcher aus die von einem anderen Kulturkreis übernommenen Erfindungen lokal verarbeitet und weitergeführt wurden, wo Schmuck, Waffen und Geräte verfertigt und die Erzeugnisse der industriellen Arbeit für den Handelsverkehr dienstbar gemacht worden sind.

Ziehen wir die örtlichen Grenzen etwas weiter, so berühren wir in der Betrachtung östlich die Funde bei Hammer, westlich den Fund bei Fürth, welche beide der letzten Stufe der Bronzezeit angehören. Zwischen dem Fabrikort Hammer und der Gemeinde Laufamholz wurde auf einem Acker bei einer Tiefgrabung ein 1 m großes Bronzeschwert, eine große Bronzenadel, drei Bronzeäxte, ein in seiner Form an griechische Herkunft erinnerndes Dolchmesser und eine Urne aus dem Boden gefördert. Das Bronzeschwert ist als eine Seltenheit für ganz Bayern zu betrachten. Die Form der geraden, langen, spitz zulaufenden Klinge mit der schwach gewölbten breiten Mittelrippe entspricht jener des auf der Akropolis in dem kyklopischen Hause in Mykenae von Schlieman gefundenen Bronzeschwertes, während die Griffzwinge und der Knaufabschluß mit einem in Jalyssos aufgetauchten Bronzeschwert verwandt sind. Wir haben demnach nach Naue eine interessante Variante vor uns und dürfen die Entstehung derselben mit Recht nach Griechenland verlegen, von wo das schöne

Schwert durch Tausch oder Handel nach Deutschland kam, bis dasselbe nach langer Wanderung Besitz desjenigen Stammesfürsten wurde, dessen Grab durch einen glücklichen Zufall in dem Nürnberger Land entdeckt worden ist. In dem Fund in Fürth an der Lehnstraße, welcher eine Zwillingsurne, einen Bronzearmreif, ein Bronzemesser und eine Bronzenadel enthält, erkennen wir ebenfalls einen Repräsentanten der zweiten Stufe der Bronzezeit.

Aus dem Nachweis, daß unweit Nürnberg im Osten und Westen die Bronzezeit der älteren und jüngeren Stufe festgestellt ist, ergibt sich die Schlußfolgerung, daß ein Teil des zwischen diesen Bronzezeitstationen gelegenen Gebietes ebenfalls eine Siedlung erfahren haben kann. Diese Vermutung wird gestützt durch die Ergebnisse unserer Kartenaufnahme, in welcher alle in Grabhügeln gehobenen prähistorischen Bodenfunde eingetragen sind. Es gelingt leicht, auf dieser Karte die Wanderung der Bronzezeitleute aus der Oberpfalz in westlicher Richtung zu verfolgen und die Richtungslinien dieser Einwanderung festzustellen, welche von den östlichen und südöstlichen Bezirken der Oberpfalz nach Westen abzweigend ganz in der Nähe Nürnbergs auslaufen und bei Fürth wieder beginnend nach dem westlichen und südwestlichen Mittelfranken inselförmig weiterziehen. Die kritische Sichtung des Fundinventars läßt uns erkennen, daß dasselbe mit den bekannten Typen der Bronzezeit der Oberpfalz nahe verwandt ist, ja mit ihnen vielfach eine starke Kongruenz zeigt. Es gelingt somit aus den kartographischen Bildern eine fluktuierende Bronzezeitsiedlungsbewegung des Nürnberger Landes festzustellen, welche nach der Zeittafel von Sophus Müller vom Schluß des 2. Jahrtausends bis zum Beginn des ersten Jahrtausends v. Chr. angedauert haben wird. Bei diesen Bronzezeitsiedlungen vertreten ist der Typ des Flachgrabes wie in Laufamholz und Fürth. Diese Flachgräber sind, nach der Lage der Funde zu schließen, wie dies in der Bronzezeit in Bayern geschah, tief im Boden angelegt worden. Die Leiche wurde auf dem Grabboden mit den Beigaben niedergelegt und darüber ein Gewölbe aus Erde und Stein errichtet. Das Gewölbe brach zusammen, infolge dessen der Grabhügel niedriger wurde und schließlich ganz verschwand. So führte in Laufamholz wie Fürth ein Zufall dazu, den den Boden nicht mehr überragenden Flachgräbern ihre Schätze zu entnehmen.

Die Bronzezeit unseres Frankenlandes und die ihr zugehörige der angrenzenden Oberpfalz gehört nicht zu der glänzenden, hochentwickelten, lang dauernden Bronzezeitkultur, wie sie der Norden und Süden Europas erlebte. Es ist dies die ärmere Kultur, die wir

hier treffen. Immerhin erreicht die Kulturepoche dieser Zeit auch höhere Blütepunkte, als deren Repräsentanten wir außer den Funden von hervorragender Schönheit aus dem südöstlichen Teil der Oberpfalz auch den uns in engster Nachbarschaft angehenden Fund bei Hammer betrachten dürfen. Ihre Verbindung mit der Bronzezeit in Böhmen und Niederösterreich ist durch vergleichende wissenschaftliche Arbeiten festgestellt. Diese Landeszone durchlaufend, tritt sie in nahe Verwandtschaft mit der Bronzekultur der mittleren Donauländer. Diese nahen Beziehungen, welche die oberpfälzisch-fränkischen Funde mit der Bronzezeit der Donauländer eingehen, gehen auf griechischen Ursprung, welcher beiden gemeinsam ist, zurück.

Die stärkste Besiedlung Nürnberger Landes in vorgeschichtlicher Zeit hat in der ersten Eisenzeit, der sogenannten Hallstattzeit, stattgefunden. Die prähistorische Übersichtskarte unseres Nürnberger Landes registriert aus der Hallstattzeit die größte Hügelzahl und das reichste Grabinventar. Die nächsten Zeugen dieser vorgeschichtlichen Zeit treffen wir östlich bei Heroldsberg, Behringersdorf, Rückersdorf, westlich bei Langenzenn. Während die ältere Stufe der Hallstattzeit wenig Vertreter in unserem Lande hinterlassen hat, besitzen wir ein um so zahlreicheres Grabinventar aus der jüngeren Stufe dieser Zeit.

Hinsichtlich der Anlage und des Baus von Grabhügeln aus der jüngeren Hallstattzeit können wir für unsere fränkischen Gauen ganz besondere Eigentümlichkeiten feststellen. Die Mehrzahl der Denkmäler dieser Zeit haben eine charakteristische Lage. Es sind Hügelgräber oder Reihen von Hügelgräbern, welche auf erhöhtem Terrain errichtet sind. Besonders die Nekropolen gewähren meist eine herrliche Fernsicht, sie schauen auf Berge und Täler des Jura-zuges. Aber auch in der Ebene zwischen Nürnberg und dem Jurarand sind sie fast ausschließlich auf natürlichen Bodenhebungen errichtet. Eine Ausnahme macht das große Hügelgrab bei Langenzenn. Die Hügel sind meist rund und heben sich scharf vom umgebenden Boden ab. Das Baumaterial derselben besteht aus Steinen und Erde. Die Steine, welchen mit Vorliebe die Plattform gegeben ist, wurden häufig in radialer Richtung in Abständen aufrecht gestellt, die Zwischenräume mit Erde gefüllt. Grabkammern fehlen mit Ausnahme von zwei Hügeln in Behringersdorf und Langenzenn. Die Hügel sind selten Ruhestätten für ein Skelett. Häufig kommen Mehrbestattungen, welche sich in einzelnen Gräbern zu einem kleinen Friedhof ausbilden, häufig auch Nachbestattungen vor. Von den in Grabhügeln der jüngeren Hallstattstufe auf-

gefundenen Skeletten sind von uns 59% durch Bestattung eingebettet, während 41% als Leichenverbrennungen aufgefunden worden sind. Das Grabinventar der Hallstattleute unseres Landes beweist, daß die sozialen Unterschiede zwischen Arm und Reich im Totenkult sich ausprägen. Während beim Begräbnisplatz der Reichen eine Verschwendung mit dem Besitz an Schmuck, Waffen, Geräten getrieben wird, ist den Gräbern der Armen gemeinsam das Tongefäß der unentbehrlichste Hausrat, welcher oft in unglaublicher Massenhaftigkeit dem Toten mitgegeben wird. Die Grabfunde von Stöcklach, Walkersbrunn, Gstäudi, Ehrenhüll, Heroldsberg und Behringersdorf stehen auf mittlerer Höhe der Kultur, während diese Kultur ihre größte Höhe in dem allerdings von Nürnberg weiter entfernten Beckersloher Grabfeld erreicht. Diese Nekropole kann als Prototyp in der Entwicklung an reichen Formen der Kunst der Verarbeitung des Metalls zu Schmuck und Waffen für die in unserer Gegend vertretene jüngere Hallstattstufe gelten. Dieselbe gehört der Zeit von 450—350 v. Chr. an. Sie verdient wegen ihres hohen Kulturstandes mit wenigen Worten beschrieben zu werden. In der ganzen 18 Hügel umfassenden Gruppe kommen Bestattungen vor; 13 Hügel waren als Brandgräber nachzuweisen. Gemeinsam ist allen Grabstätten der Beckersloher Nekropole der Gebrauch, daß auf dem Boden der Hügel eine Leichenverbrennung vorgenommen wurde, während über diesen Brandschichten Bestattungsplätze zu finden sind. Auf Grund dieses Ritus ist die Anschauung berechtigt, daß das zu Ehren eines Verstorbenen errichtete Grab für die Verbrennung der Leiche an Ort und Stelle diene, während dieser Leichenverbrennung die Benützung der Hügel zur Bestattung erst später nachfolgte. In dem reichen Fundschatz der Beckersloher Nekropole, ich erinnere nur an den schönen Brustschmuck aus dem Grabhügel V, besitzen wir eines der schönsten Dokumente der Hallstattzeit unseres Frankenlandes. Es ist der bleibende Zeuge dessen, was die Kultur dieses Volkes geschaffen hat und ein beredter Zeuge, was es durch seine Handelsbeziehungen, durch sein eigenes Können und Schaffen als Kulturvolk sich angeeignet hat. Der Reichtum des Fundmaterials ist für die prähistorische Archäologie des Frankenlandes in unserer nächsten Nähe eine seltene Erscheinung, besonders da eine originelle Eigenart und Erfindung die Formen der Metall- und Tonerzeugnisse beherrscht und dem Fund sein besonderes Gepräge gibt. Die Hügel der Hallstattzeit in der näheren Umgebung von Nürnberg besitzen selten solch reiches Grabinventar. Die Hallstattzeit in

dem Nürnberger Land ist ärmer, in ihren Formen einfacher, schmuckloser.

Was die Ausbreitung dieser Hallstattkultur betrifft, so ist die Richtlinie für die Wanderung der Hallstattleute nach den kartographischen Aufzeichnungen eine von Nordosten und Osten einfallende. Sie schließt ganz nahe bei Nürnberg ab, um erst wieder südwestlich bei Langenzenn einzusetzen. Die Hallstattleute sind damit ganz nahe an das jetzige Nürnberger Stadtgebiet herangekommen. Es mag dahin gestellt bleiben, ob sie in demselben heimisch und seßhaft geworden sind. Jedenfalls sind aus allen Hallstattzeitstufen zwischen den Jahren 800—300 v. Chr. Spuren dieser Kulturepochen von uns ermittelt, welche für die Vorgeschichte der uns naheliegenden fränkischen Gaue die größte Besiedlungsziffer annehmen lassen, so daß die Folgerung, daß die Siedler aus jener Zeit das eigentliche Nürnberger Land auf der Wanderung nach dem Westen besiedelt haben, möglich sein dürfte.

Die Kultur unserer Hallstattleute gehört der Hallstattkultur der süddonauländischen Zone an und zeigt in einzelnen Formen verwandtschaftliche Beziehung mit der bosnisch-herzegowinischen und mährischen Zone.

Mit dem Ende der jüngeren Hallstattzeit, etwa von 300 v. Chr. ab, ist das Nürnberger Gebiet wohl gar nicht bevölkert oder doch nur mit geringen Siedlungen belegt gewesen. Die der Hallstattzeit folgende Eisenzeit mit neuen Stilformen und starker Verwendung des Eisens der La Tène-Zeit hat nur wenige Reste in unserer Gegend hinterlassen. Das Fundmaterial, welches wir besitzen, ist gering und gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß Siedlungen der La Tène-Zeit im engeren Nürnberger Land vorgelegen sind. Eine Erscheinung in der Wohnungsform der La Tène-Zeit, die Maren, Mardellen oder Trichtergruben, welche unsere Sektion nicht weit von Nürnberg bei Lind, 70 an der Zahl, inventarisiert hat, ist noch unerforscht und muß daher aus der Betrachtung ausfallen.

Der Erwähnung bedarf noch ein bemerkenswertes urgeschichtliches Denkmal. Am Brunner Berg an der Waldstraße, die über Mögeldorf nach Nürnberg zieht, liegt der sogenannte Froschfels. Die Laufamholzer Bauern nennen ihn Ofenklös wegen seiner Gestalt. In dem Fels ist eine flache Mulde von 1.40 m Länge, 20 cm Tiefe, die wahrscheinlich auf künstlichem Wege entstanden ist, auf der Nordwestseite sind 7 im Kreise um eine mittlere Schale angeordnete kreisförmige Schalen angebracht. Sie erinnern in ihrer Anordnung nach Mehlis an die Schalen an dem Mauzenstein.

Diese Schalensteine, Opfersteine, auch Druidensteine, sind erratische Blöcke oder aufrecht stehende Gesteinsmassen. Sie haben wohl Kultushandlungen gedient. Daß sie urgeschichtlichen Ursprunges sind, beweist, daß man solche Schalen in der Kopfplatte von Steinkistengräbern aus der Bronzezeit vorgefunden hat.

Ich habe mit der La Tène-Zeit die Grenze der vorgeschichtlichen Zeit in meinen Betrachtungen gestreift. Die Zeit der römischen Herrschaft in Deutschland hat unser fränkisches Gebiet nicht erreicht. Die große bewegte Zeit der Völkerwanderungen, vor allem der fränkisch-alemanischen Siedlungen, von welcher wir auch in nicht weiter Entfernung westlich von Nürnberg bei Cadolzburg Zeugen finden, enthält für unser Nürnberger Gebiet noch viele interessante Fragen, von denen kaum eine einzige bis jetzt eine Lösung erfahren hat. Sie scheiden für meine Betrachtung aus, da mir die Aufgabe in dieser Festschrift darüber zu berichten, nicht zuerteilt worden ist.

Es erübrigt mir noch, einige epikritische Bemerkungen dieser kurzen Studie hinzuzufügen.

Wie ich betont habe, baut sich dieselbe zum größten Teil auf dem umfangreichen Fundmaterial auf, welches die Sektion für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in den Sammlungen der Naturhistorischen Gesellschaft aufgestellt hat. Andere Dokumente zur Beweisführung über die vorgeschichtlichen Siedlungen Nürnberger Landes konnten nur beschränkte Verwendung finden. Es mußte aus dem Inhalt der Studie alles Fundmaterial ausscheiden, von welchem angenommen werden darf, daß es vor der Kritik exakter wissenschaftlicher Forschung nicht bestehen kann und daß es mit der Besiedlung Nürnberger Landes nicht in Beziehung gebracht werden darf. So habe ich es mir versagt, die geographisch und geologisch abgeschlossene Spezialität des Höhlengebietes der Fränkischen Schweiz mit den originellen Erscheinungen dieses Kulturkreises, so sehr es mich auch reizte, im Lichte neuer Gesichtspunkte und Aufstellungen zu betrachten und zu beurteilen.

Das Fundmaterial, das ich angezogen habe, näher zu beschreiben, war durch den mir in der Festschrift zur Verfügung gestellten Raum ausgeschlossen, aber auch nicht nötig, weil der größte Teil desselben in den Abhandlungen der naturhistorischen Gesellschaft (Bd. VIII, XI, XV), in den prähistorischen Blättern Naues, in der Festschrift des XVIII. Kongresses der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Nürnberg, in der Festschrift der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg schon veröffentlicht worden ist.

Ich lege Wert darauf, am Schlusse meiner Betrachtung hervorzuheben, daß bei der kritischen Beurteilung aller Teile der Hinterlassenschaft der Völker, welche in grauer Vorzeit unseren heimatlichen Boden um Nürnberg bevölkert haben, der Reste ihrer Wohnstätten, der Art ihres Totenkultus u. s. w. eine Anlehnung an die Kulturkreise anderer Länder nachgewiesen werden kann. Die Werkzeuge, die Waffen, der Schmuck, die Tongefäße des vorgeschichtlichen Menschen dieses Nürnberg umsäumenden Frankenlandes lassen uns den Zusammenhang der lokalen Kultur mit der anderer Völkerkreise annehmen, aber auch die technischen Eigenheiten lokaler Art und deren Ausführung erkennen. Deuten die Bronzefunde unseres Kulturkreises auf ihre Verwandtschaft mit den Fundtypen der mittleren Donauländer und auf die griechische Kultur wie auf die Kultur der vorderasiatischen Völkerkreise, so haben wir doch unverkennbare Hinweise darauf, daß aus eigenem Antrieb Bronze gegossen, geschmiedet, geformt, ziseliert wurde. Die einmal angeknüpfte Verbindung mit dem Handel treibenden Orient erscheint niemals abgebrochen; jedoch gehen aus dem Erfindungskreis der vom Südosten her importierten Typen neue Formen hervor. Wir haben in unserem Depotfund Beweise, daß wandernde Hausierer und Erzarbeiter die durch Handel und Tausch bezogenen oder selbstgefertigten Waffen und Schmuckgegenstände vertrieben haben. Wir verfügen über eine Reihe von Beweisen, daß neue Formen durch lokale Industrie entstanden sind.

Besonders ins Auge springend ist diese Tatsache bei der keramischen Industrie der Hallstattleute unseres Frankenlandes. Wir sehen in den Urnen der Beckerslohe neue Motive aus alten an die in Mykenae gefundenen keramischen Erzeugnisse erinnernd entstehen. Wir sehen, wie bei der Bemalung der Tongefäße die Vorbilder durch den Import fremdländischer Keramik aus der südländischen Zone der Hallstattkultur übernommen wurden, aber frei benutzt, der eigenen Kulturanschauung assimiliert und nach eigenem Geschmack neu bearbeitet wurden. Die Vielseitigkeit der Werkzeuge, Geräte, der Waffen, des Schmuckes unserer Grabinventare der letzten Hallstattstufe verrät, trotzdem sie an orientalische Vorbilder sich anlehnt und wir es mit einer Mischkultur vorwiegend südlicher und südöstlicher Provenienz zu tun haben, daß ein erheblicher Teil jener Formgebung der lokalen Industrie zuzuschreiben ist.

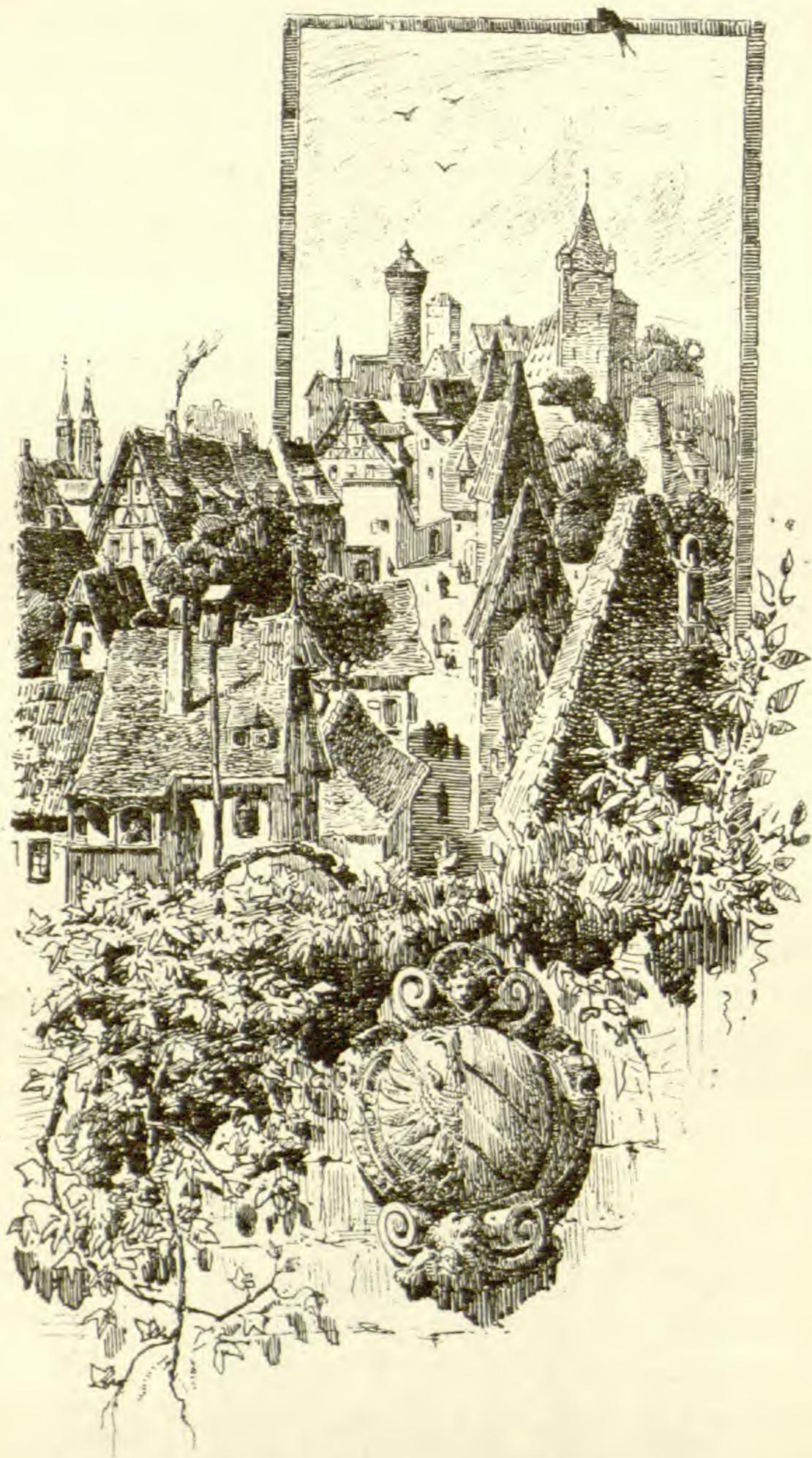
In somatischer Beziehung sind wir mit unseren Forschungen noch nicht weit gediehen. Wir verfügen über einen kleinen Teil für wissenschaftliche Bestimmung brauchbaren Skelettmaterials. Die wissenschaftliche Verarbeitung desselben hat noch keine so weit

gehenden Fortschritte gemacht, daß heute schon eine literarische Verwertung angezeigt wäre.

Der Altmeister der Anthropologie R. Virchow hat in seiner Eröffnungsrede auf der XVIII. Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Nürnberg folgende Worte gesprochen: „Ich betrachte den heutigen Kongreß ungefähr so wie den alten Grenzstein am Kongo von Behaim, hier ist der Platz, wo gearbeitet, hier die Stelle, von wo ein neues Gebiet der Forschung angegriffen werden muß. Ich will nicht verhehlen, es ist mit der anthropologischen Forschung in Deutschland, wie es noch vor kurzer Zeit mit der Erforschung von Afrika gewesen ist, wo die Geographen immer sagten, da ist ein großer weißer Fleck, von dem man gar nichts weiß, der muß in Angriff genommen werden, damit auch er bedeckt werde mit Namen und Zeichen der Erkenntnis. So geht es auch in einzelnen Teilen Deutschlands mit der Anthropologie. Und gerade hier in Franken, in Nürnberg, ist ein solcher Fleck, der ein klein wenig mit den Hinterländern von Kamerun vergleichbar ist.“

Diese Worte R. Virchows sind auf keinen sterilen Boden gefallen. Im Jahre 1887, als Virchow so sprach, stand die Sektion für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg in den ersten Jahrgängen ihrer Arbeit. Wenn heute der leere Fleck, welchen damals die urgeschichtliche Forschung in Nürnberg nach Virchow aufwies, wenn auch noch nicht gefüllt, so doch sehr verkleinert ist, so darf die Sektion für Anthropologie sich das Verdienst zuerkennen, zur Füllung dieses leeren Fleckes das hauptsächlichste Material herbeigetragen zu haben.





ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Forster Sigmund von

Artikel/Article: [Die Besiedlung des Nürnberger Landes in vorgeschichtlicher Zeit.
153-165](#)